

werden dann weiterhin zwei Möglichkeiten zur Wahl gestellt: entweder die direkte Uebertragung an einen renommirten Baumeister oder das Konkurrenzverfahren; wobei nur in seltenen Ausnahmefällen („wenn es sich um eine originelle Grundidee des Projektes handelt“), die allgemeine öffentliche Konkurrenz anzuwenden sei, sonst aber die auf mehrere in gleicher Weise zur Uebernahme des Baues geeignete Architekten beschränkte.

Wenn schließlich die Denkschrift die finanziellen Garantien bei solchen Unternehmungen darin findet, daß der den Bau übernehmende Architekt für die Einhaltung des Vertrags mit seinem Vermögen zu bürgen hätte, so darf man wohl fragen, wie viel Architekten in Preußen es giebt, die bei größeren Staatsbauten den zweiten Theil dieser Bürgschaft zu erfüllen vermögen, und ob es wünschenswerth ist, daß die engere Wahl auf diesen kleinen Kreis beschränkt bliebe?

Da indessen die Denkschrift diese positiven Vorschläge selbst nur sehr dubitativ hinstellt („es lohne sich, einen solchen Versuch zu machen“), so wollen wir ihnen auch ein größeres Gewicht nicht beilegen, als das, einige Möglichkeiten angedeutet zu haben, um aus einem Zustande heraus zu gelangen, der unerträglich ist. Ein Blick auf die mit großen Mitteln unternommenen offiziellen Bauten der letzten Jahre lehrt, was bei dem jetzigen Verfahren herauskommt! Um also eine ganz schlichte Wahrheit noch einmal zu wiederholen: Ein Bauwerk trägt es so wenig, wie irgend eine andere künstlerische Leistung, auf dem Verwaltungswege durch Rescripte und Instanzen oder gar durch Kommissionsberathungen zc. fertig gebracht zu werden. Zu einem Kunstwerk gehört ein Künstler, den man dann möglichst wenig geniren möge. Nicht mehr und nicht weniger!

Hätte die Denkschrift auch nur das eine Verdienst, eine alte in ihrem Ursprunge berechnete, in ihrem aktuellen Zustande unerträgliche Praxis erschüttert zu haben und gegenüber dem Militarismus und der Bürokratie das Recht des frei schaffenden Künstlers zu vertreten, so wäre es schon der Mühe werth gewesen, so speziell hier darauf einzugehen. Hat Musik und auch bildende Kunst sich bisher vielfach dem Berliner Mandarinenthum gefügt, so mag es den Architekten nachgerühmt werden, daß sie zuerst unbeirrt von Tradition und Schablone die Scheere an den chinesischen Popp gelegt haben — selbst wenn sie nicht gahnt hatten, was mit dieser Frage alles zusammenhängt und in welches feste Bollwerk sie hier die erste Bresche legen.

B. Förster.

### Korrespondenz.

Düsseldorf, Ende Januar 1880.

A-n. Die großartigen baulichen Anlagen, welche hier für die diesjährige große Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke bereits nahezu vollendet sind, lassen ebenso wie die ungemein zahlreich erfolgten Anmeldungen des Großgewerbes und der Kunstindustrie die Erwartung berechtigt erscheinen, daß tüchtige Leistungen dem kritischen Auge dargeboten werden sollen. Das Gesamtterrain, welches für Ausstellungszwecke zur Verfügung steht, mißt ca. 70 preussische Morgen. Die 300 m. langen und 100 m. breiten Ausstellungsbauten übertreffen an bedeckter Bodenfläche diejenigen der letzten Berliner Gewerbeausstellung um 6000 □m. Außerdem werden noch auf dem freigelassenen Terrain und in den Anlagen des als Ausstellungspark gemieteten zoologischen Gartens zahlreiche Annexbauten und Ausstellungspavillons von einzelnen Großindustriellen errichtet werden. In all diesen Gebäulichkeiten soll dem Besucher ein nahezu vollständiges Bild der mannigfaltigen Industrien der Schwesterprovinzen Rheinland-Westfalen geboten werden.

In dem Ausstellungshauptgebäude wurde gleich zur Linken des Eingangs der deutschen Künstlergesellschaft ein prächtiger, mit separatem Eingang versehener Raum von 3000 □m. zur Verfügung gestellt, um darin die Werke der Malerei und Skulptur, der Architektur und der graphischen Künste unterzubringen, welche zu der mit der Gewerbe-Ausstellung verbundenen vierten Allgemeinen deutschen Kunstausstellung eingesandt werden. Die deutsche Künstlergesellschaft wird Alles anbieten, um das Bild recht glanzvoll zu gestalten, in welchem sie nach der langen Pause von 12 Jahren die Erfolge ihres rastlosen Strebens vor dem Auge der Kritik entfalten wird. Die Führer der Düsseldorfer Kunstgenossen, die Herren August Becker und Ernst Bosh, sind bereits mit ihren Kollegen eifrig bemüht, für würdige Ausstattung der Ausstellungsräume bestens zu sorgen. Ihrer Thätigkeit werden es Deutschlands Künstler zu danken haben, daß die den Kunstwerken anzuweisenden Plätze die Leistungen unter möglichst günstigen Verhältnissen zur Geltung kommen lassen und nach dieser so wichtigen Seite hin der Erfolg der Ausstellung gesichert erscheint. Daß die Gewerbe-Ausstellung eine große Zahl vermöglicher Käufer, die sonst vielleicht durch die Kunstausstellung allein nicht angezogen würden, in die Kunsthallen locken wird, daß der rheinisch-westfälische Kunst- und der Kölner Museumsverein, sowie die Kommission für die Ausstellungslotterie bedeutende Ankäufe zu machen gewillt sind, wird für manche Künstler gewiß ein berechtigter Sporn sein, sich mit ihren besten Hervor-